

Schweden verlor 32 Frachtdampfer

Stockholm. Der schwedische Außenminister Günther stellte fest, daß seit Ausbruch des Krieges bis zum 14. Februar die Verluste Schwedens im Zusammenhang mit der gesamten Seefriedensführung sich auf 32 Frachtdampfer mit 68 980 TMR. belaufen.

Ein holländisches Küstenfahrzeug gesunken

Amsterd. Das holländische Küstenfahrzeug „Alta“ (385 TMR.), das sich auf dem Wege von Spanien nach Holland befand, ist südlich von Brest auf ein Riff gesunken und gesunken. Die Besatzung konnte sich retten.

Alle Wollhynniendeutschen zurückgeführt

Berlin. Die Rückführung der wollhynnienden Familien aus Dolbynien, Galizien und dem Karem-Gebiet ist nunmehr abgeschlossen. Nach und nach werden die zur Vertreibung eingeleiteten Kräfte zurückgezogen, und zwar zunächst von den Grenzübertrittsstellen.

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti sprach allen Beteiligten, unter denen sich auch die Leiterin der Reichsheimatpflege und die Generaloberin des Deutschen Roten Kreuzes befand, für den pflichterfüllten Einsatz auf vorwiegendem Gebiete der deutschen Hilfsbereitschaft Dank und Anerkennung aus.

Italienische Landarbeiter für Deutschland

Berlin. Im Reichsarbeitsministerium haben am 21. Februar Verhandlungen über die Beschäftigung italienischer Landarbeiter in Deutschland begonnen. Die Verhandlungen werden von deutscher Seite von Ministerialdirektor Dr. Weisiegel und von italienischer Seite von dem Präsidenten des italienischen Landarbeiterverbandes, Nationalrat Professor Vai, und dem Vizepräsidenten, Nationalrat Nubemo, geführt.

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin. Am 21. Februar 1940 ist der am 21. Juni 1931 in Prag geborene Gottfried Hartmann hingerichtet worden, den das Sondergericht Innsbruck als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tode verurteilt hat.

Heidentat deutscher Soldaten

Der Heeresbericht meldete: Ein Spähtrupp vernichtete einen feindlichen Lastkraftwagen mit 18 Mann. Um Mitternacht war der französische Spähtrupp aus seinem Quartier herausgetreten.

Seine besten Leute hatte der Kapitän für dieses Unternehmen ausgewählt; ausgewählte Soldaten waren alle. Drei dient! Es mußte klappen, die deutschen Spähtrupps mochten sich vorsehen!

Ratternd rollte der Wagen die Straße nach N., dem kleinen Dorfchen im französischen Grenzgebiet. Noch wenige Minuten, und mit dem Schlag der ersten Stunde des jungen Tages mußte es erreicht sein.

Auf sich selbst gestellt

Um diese Zeit pirschte sich ein deutscher Spähtrupp den Steilhängen zum Dorf hinab. Stundenlang sind die Schützen schon unterwegs. Wie die Indianer sind sie auf gestrohem oder aus vom Feind beichtete Dörfer und Waldänder herumgeschlichen, haben sie die Sicherungen und Köpfe umgungen. Sorgfältig vermieden sie jede Berührung mit den raffinierten Alarmgeräten, die überall gespannt waren.

Im Hinterhalt

Unten im Tal verläuft die Straße. Leutnant W. will sie erreichen, um den Verkehr zu beobachten. Ein starker Wind peitscht die Männer, während sie hinabsteigen. Heiß sind die Gesichter, trotzdem fallende Schneeflocken kühlend darauf herinnen.

Göring beauftragt Hübnein

Berlin. Generalfeldmarschall Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan und Vorsitzender des Rüstingrates für die Reichsverteidigung den Korpsführer des RWA, Reichsleiter Adolf Hübnein, zu seinem Beauftragten für den motorisierten Transport der Kriegswirtschaft ernannt.

Diese Beauftragung bezweckt, alle im motorisierten Transportwesen der Kriegswirtschaft verfügbaren Kräfte kraft zusammenzufassen und ihre Einsatzfähigkeit zu erhöhen.

Dr. Dietrich vor den Gaupresseleitern

Berlin. Am Mittwoch hatte der Reichspressesef die Gaupresseleiter der NSDAP, aus dem Reich zu einer Arbeitsbesprechung in Berlin verammelt. Reichsleiter Dr. Dietrich gab ihnen in längerer Ausführungen die Parolen zur Durchführung ihrer kriegswichtigen Aufgaben und forderte härtesten journalistischen kämpferischen Einsatz für den Sieg der Nation.

U.S. Pilot mit aufgepflanztem Bajonett bedroht

New York. „Associated Press“ veröffentlicht einen Augenzeugenbericht von dem ersten britischen Vorkriegsflug in Bermuda. Der Pilot des amerikanischen Clipper-Flugzeuges habe sich standhaft geweigert, die Post herauszugeben, und es sei zwischen ihm und den britischen Jervisoren zu einem scharfen Wortwechsel gekommen, der damit endete, daß der Pilot die Engländer von Bord wies.

Weiterer Fortgang des russischen Offensives

Moskau. Nach dem Heeresbericht des Militärbezirks Leningrad vom 20. Februar soll sich die Sowjetoffensive auf der Karelschen Landenge weiter entwickelt haben. Die Sowjettruppen hätten Stadt und Festung Rajsko (Wjrb) besetzt und nahezu vollkommen von finnischen Truppen geläubert.

Starker Temperaturanstieg in Norwegen

Oslo. Die strenge Kälte, die noch bis in die letzten Tage vorherrschte, ist plötzlich durch warme Luft aus Süden abgelöst worden. Der Wetterumschlag, der einen unmittelbaren Temperaturanstieg hervorrief, hat große Schneefälle, besonders in Südnorwegen, mit sich gebracht.

Neuer Kälteeinbruch in Jugoslawien

Belgrad. Noch immer will der strenge Winter, dessen Auswirkungen sich auch in Deutschland so läßtbar machen, nicht weichen. So führte ein neuer Kälteeinbruch in Jugoslawien in verschiedenen Landesteilen zu großen Schneefällen.

Nicht nur unter Waffen werden Schlachten gewonnen!

Welchen vernichtenden Einfluß Geburtenausfälle auf das Leben eines Volkes haben, lehrt uns die Geschichte. Bei unseren westlichen Nachbarn beginnen wir selbst Zeugnisse solchen Niedergangs zu werden.

Der Durchbruch des Nationalsozialismus hat eine ähnliche Entwicklung unseres Volkes gerade noch abgefangen. Bluttige Kriege mit ihrem Verderb können ein Volk ebenfalls entscheidend in seiner Lebenskraft schwächen, wenn der Wille zum Rinde nicht rechtzeitig den Ausgleich schafft.

Der Grobdeutsche Ansturm bringt am Freitag, dem 23. Februar, von 20.00 bis 21 Uhr, um Deutschlandsende die Reichsdeutung: „SA! Halte Wacht!“ Die Sturmabteilung des Führers an der Front! In das Manuskript der Sendung sind Originalberichte der Propaganda-Kompanien eingearbeitet, die den selbstverständlichen Kriegseinsatz der SA zeigen.

Motor-HJ. — Jetzt erst recht

Während die Männer an der Front ihre Kampfkraft einsetzen, muß Deutschlands Jugend ertragen werden, um zum geeigneten Zeitpunkt mit eingesetzt werden zu können. Den Weg hierzu zeigt das RWA durch die Ausbildung seiner Motor-HJ. Hier wird der Dittlerjunge mit den modernsten kraftfahrtechnischen Einzelheiten vertraut gemacht.

Vertilches und Sächliches

Der „Tag der Polizei“ — ein Reform-erfolg! Nachdem man jetzt einen vorläufigen Ueberblick über das Ergebnis des „Tages der Polizei“ gewonnen hat, konnte festgestellt werden, daß nach der bisherigen Fählung über 6500 Mann als Erfolg des Tages verbucht werden können, die zeitlos dem Kriegs-Winterhilfswert zugeführt werden.

Keinen Brief ohne BSB-Briefmarken! Auch bei der Beförderung von Poststücken ist die Gelegenheit geboten, dem Kriegs-Winterhilfswert Spendenbeiträge zukommen zu lassen. Die BSB-Briefmarken, Postkarten, Markenbestehen und Helfenbogen sind bei den Blodwaltern der NSB und bei allen NSB...

Truppe die nötigen Befehle. Rechts und links der Straße drücken sich die Schützen in die schneegefüllten Gräben. Es ist, als ob die Erde sie verschlungen hätte. Auch von dem leichtsten Maschinengewehr und seiner Bedienungsmannschaft, die in einiger Entfernung nach rückwärts sichert, ist nichts zu hören und zu sehen. Ein Dutzend Augenpaare verfolgen den näherkommenden Schein. Das Rauschen des Motors wird immer lauter, schon sieht man die Schneeflocken im Lichtkegel tanzen. Jetzt ist der Lastwagen an der W-Sicherung vorüber, jetzt an dem ersten Schützen, am nächsten, erreicht die Mitte...

Immer noch liegen sie siedernd. Wird der Leutnant rechtzeitig genug auspringen? Wird alles gelingen?

Der Ueberfall

Der Leutnant ist schon aufgesprungen, hinter ihm zwei seiner Leute. Der Scheinwerfer faßt die weißen Gesichter. Bereit stehen sie auf der Straße. Wird der Lastkraftwagen anhalten? durchdringt es den Offizier. „Ober, werden sie uns nicht überrennen?“ Der Wagen fährt langsamer. Der Leutnant schreit die Gestalten da vorn in ihrer Schneetarnung für eigene Leute zu halten. Da reißt es an der Wagentür, eine Stimme brüllt: „Raus! Vorfionieren, vite, vite!“

Der Franzose hat es kaum gedacht, als er schon durch das splitternde Glas des Führerhauses die Augen seiner Pistole nach dem Feinde schloß. Die Deutschen antworten. Gewehrshüsse peitschen, zertrümmern den Scheinwerfer. Handgranaten werden abgeriffen. Ein dumpfer Knall; Der Motor ist zerfetzt. Schon bricht eine Flamme aus dem Tank, der Kraftstoff hat Feuer gefangen. Ein roter Schein flackert über dem Kampfplatz...

Aus dem Führerhaus wird nicht mehr geschossen. Aber durch die Plane des Wagens hämmern Maschinengewehre. Aus dem rückwärtigen offenen Teil plumpfen die Handgranaten der Franzosen auf die Straße, zerbersten und splittern. Der deutsche Spähtrupp merkt erst jetzt, daß dieser Lastkraftwagen französische Soldaten nach vorn bringen soll, die sich so weit hinter der Front in voller Sicherheit fühlten. Nun gilt es das Leben: Du oder ich! Drei Minuten Feuerkampf, dann gibt der deutsche Offizier durch: Stoppen! Wieder ruft er: „A bas les armes!“ Rauskommen! Antwort geben die französischen Maschinengewehre: tad-tad-tad...

Da mäßt auch schon das deutsche Maschinengewehr durch das Verdeck nach dem unflüchtigen Feind. Handgranaten detonieren unter der Plane. „Duh! Duh!“ Schreien, Stöhnen, Wimmern. Nur vereinzelt schreit es noch heraus. Die Deutschen haben Mühe vor ihrem tapferen Feind. Sie stellen nochmals das Feuer ein, rufen zur Uebergabe auf. Umsonst. Da fordert das harte Gefech der Selbsthaltung erneut den Kampf. Wenige Minuten später ist er endgültig entschieden.

Das Ende

Die hintere Treppe des Lastwagens wird heruntergeriffen. Da drinnen lebt keiner mehr. Den Feldgauen fallen tote Körper entgegen. Stützen vor ihren Augen auf die verschneite Straße. Weiß überzogene französische Stahlhelme klappern auf den Boden. Schneemäntel umfließen die Toten; sie sollten eine schützende Hülle sein und wurden nun zum Leichentuch, worauf das verkrümmte Blut dunkle Flecken malte.

Es hat nicht geklappt, Herr Kapitän! Für England, für die plutokratische Hebeliaue in London und Paris mußten wieder die Männer Frankreichs bezahlen. Es sind junge Gestalten, die jetzt leer in das nächtliche Dunkel harrten. Sie können nicht mehr sehen, wie ihre Gewehre, Maschinengewehre und Pistolen von den deutschen Spähern aufgenommen werden, die auch noch rasch nach wichtigen Papieren suchen und die Regimentszugehörigkeit feststellen.

Ohne Verluste zurück

Der viertelstündige Gefechtskampf muß in den nahe liegenden Dörfern geblüht worden sein. Für den Rückzug war also höchste Eile geboten. Mehrere Kilometer feindliches Gebiet waren zu durchqueren. Der Fernsprecher würde spielen. Sobald die Franzosen sie im Rücken entdeckt hätten, würde es Alarm geben. Nur wegl! Dreimal brauste über die Stätte des Leutlichen Sieges der laute Schlächtruf „Hurra!“ Dann geht ein Rennen und Hasten ein, ein Schleißen durch die feindlichen Postentetten.

Zwei Stunden vergingen, bis sich Leutnant W. am Gefechtsstand der Vorkampfbatterie mit den erdneten Waffen zurückmelden konnte. Über ihm selbst, der Handgranatenplitter im Bein hatte, war noch ein Leichtverlegter zu verzeichnen, der bei seiner Truppe bleiben konnte. Frankreich verlor durch den Ueberfall weit hinter der Front einen ganzen Spähtrupp mit sämtlichen Waffen. Adolf Samid.



In 3 Minuten ohne Fett 1/4 Liter vorzügliche Bratensoße!

Dabei ist die Zubereitung kinderleicht. Sie brauchen nur 1 Knorr Bratensoßwürfel fein zerdücken, glattdrehen und mit 1/4 Liter Wasser 3 Minuten unter Umrühren kochen. Fertig! Diese Soße wird allein oder zum Strecken, Verbessern und Binden anderer Soßen verwendet. — Beachten Sie bitte diese zeitgemäße Verbrauchs-Aufklärung für eine richtige und sparsame Verwendung von

Knorr Bratensoße

Dienststellen vorräthig. Größere Mengen können von den Preisamtsleitungen der RSB. bezogen werden. W.B.-Briefmarken verwenden als tägliche Spende!

—* Ehrung. Dem Ehepaar Louis & Luise wurde noch nachträglich die vom Führer verliehene Ehrenurkunde aus Anlaß des 50jährigen Ehejubiläums übermittelt.

—* Ein Meisterabend froher Unterhaltung mit La Jana. Die berühmte und beliebte Darstellerin aus vielen Filmen, die Tänzerin La Jana, unternimmt wieder eine große Tournee durch Deutschland. In dieser Tournee berührt sie auch Bielea, um ihren Verehrern und Freunden die Gelegenheit zu geben, sie persönlich zu sehen und ihre einzigartige Kunst zu erleben. Eine Reihe hervorragender Künstler, man kann wohl sagen, Meister der Kunst der Unterhaltung, wirken in dem Abend mit, der unter dem Titel „Ein Meisterabend froher Unterhaltung“ Stunden glücklicher Entspannung und besten beliebten Erlebnisses bringen soll.

—* Pferdepreise für jeden Pferdeverkauf. — Höchstpreise angeordnet. — Im Rahmen der Maßnahmen des Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschalls Göring, für das Landvolk, hat der Reichsbauernführer den Umsatz von Arbeitspferden in die Marktordnung des Reichsnährlandes einbezogen und eine Anordnung über den Verkauf von Arbeitspferden erlassen. Die Anordnung steht vor: Höchstpreise für Arbeitspferde, eine Pferdeart für jeden Pferdeverkauf und eine Dringlichkeitsbescheinigung zum Ankauf eines Pferdes. Die Festsetzung der Höchstpreise erfolgt durch Schlichter, die von jeder Landesbauernschaft gestellt werden. Der Beauftragte des Reichsnährlandes für den Verkehr mit Pferden hat in Uebereinstimmung mit dem Preisbildungskommissionar Richtlinien über die Festsetzung von Preisen für Arbeitspferde erlassen. Damit ist die Preisbildung für Arbeitspferde reichsweit geordnet und jeder Preissteigerung Einhalt geboten. Der Wortlaut der neuen Anordnung ist im Verhandlungsblatt des Reichsnährlandes vom 20. Februar 1940 veröffentlicht worden.

—* Februar und März sind ideale Monate, die viele Krankheiten hervorrufen und viele Menschen unter die Erde bringen. Die Ursachen dieser Erscheinungen liegen weniger in Erfaltungen begründet als in zu langem Abgesperren von frischer Luft und hellenden Sonnenstrahlen. Durch Heizung und Beleuchtung wird die bereits mangelhafte Luft noch mehr entwertet. Wir nehmen im Winter zu wenig ultraviolette Strahlen, zu wenig Sauerstoff, Vitamine usw. in uns auf. Auch eine genügende körperliche Ausarbeitung, die den Stoffwechsel, Verdauung und Schweißabsonderung fördert, fehlt sehr oft in der kalten Jahreszeit. Gemäß, die Sonne steigt schon seit Wochen. Aber die schlimmen Auswirkungen für unsere Gesundheit treten jetzt erst zutage. Darum sind Februar und März Monate, die bei der Gesundheitshaltung sehr leicht abzuweichen, da der Tod reiche Ernte hält!

—* Auch Knochen sind wertvoll! Zu den Rohstoffen, die erhöhte Bedeutung gewonnen haben, gehören auch die Knochen. Sie sind Ausgangsstoff für eine Reihe wertvoller Erzeugnisse, von denen nur der Knochenleim, das Knochenfett und das Knochenmehl als die wichtigsten genannt seien. Der Knochenleim ist für die Versorgung mit Klebstoffen immer wichtiger geworden, weil die Ersatzstoffe meist aus Auslandserzeugnissen hergestellt werden müssen. Das Knochenfett wird in der Hauptmenge an industriellen Fetten verarbeitet. Aus dem Knochenfett können durch Veredelung weitere Erzeugnisse gewonnen werden, die in der Kosmetik- und Seifen-Industrie sowie in anderen Zweigen der Wirtschaft benötigt werden. Das Knochenmehl ist als Düngemittel sehr gesucht. — Auch der im Kochtopf der Hausfrau angefochtene Knochen bleibt noch zur Feingewinnung und Knochenmehlerzeugung brauchbar. Er darf aber nicht in den Müll geworfen werden, da hierdurch seine Verwertbarkeit erheblich leidet. Noch weniger darf man Knochen verbrennen. Es muß vielmehr erreicht werden, alle Knochen der Biederverarbeitung auszuführen. Nach Berechnung von Fachleuten sind bisher rund drei Viertel des Knochenanfalls in Deutschland der Verarbeitung verloren gegangen. Dieser Verlust ist in der Hauptsache in den Haushalten und bei den auf dem Land anfallenden Knochen zu verzeichnen. In einer Zeit, in der

wir uns von ausländischen Rohstoffen unabhängig machen müssen, ist daher jeder Knochen seiner Bestimmung, nämlich der Leim- oder Knochenmehlfabrik, zuzuführen. Hausfrauen, verbrennt keine Knochen und werft sie nicht in den Müll!

—* Kommisch. Innerhalb Jahresfrist wurde Commaßch mehrmals von solennehweren Wasserrohrbrüchen heimgesucht. Nun kam es am Dienstag zu einem weiteren Rohrbruch, der die sehr tief gelegenen Keller von 2 Häusern völlig unter Wasser setzte. Circa 70 000 Liter Wasser mußten aus den Kellern gepumpt werden. Bei beiden Häusern sind Risse an Wänden und Schäften entstanden, außerdem ist eine Wand im Keller eingestürzt.

—* Dresden. Zur Verlesung des von dem britischen Vörschiff im Hüllingford überfallenen deutschen Dampfschiffes „Almar“ adht auch ein Sack, und zwar der stellvertretende Kapitän Gubow Adolf Garte, dessen Eltern in Vangerück bei Dresden wohnhaft sind. Nach einer bei den Eltern eingegangenen Nachricht ist Garte unverletzt.

—* Leipzig. Schnee ist ein wohlfeiles Material, das schon manchen Künstler zum Schaffen angeregt hat. Und heuer gibt es besonders viel Schnee, so daß wahrlich kein Mangel daran ist. Deshalb haben sich vielleicht auch Leipziger Bildhauer veranlaßt, ihr Können daran zu prüfen. Am Mittwoch vormittag begannen sie auf dem Marktplatz vor dem Goethe-Statue damit, ein Kunstwerk zu schaffen, das sich sehr bald als ein „Schimmel“-Gespinn abzeichnete. Und am Nachmittag hatte auch der Künstler auf dem Hof bereits seinen Kopf erhalten. Daß an diesem besetzten Verkehrszenrum viele Tausende das Meisterwerk bewundern, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

—* Stolberg. Die 19jährige Schülerin Margot Freidbaum erhielt eine öffentliche Belobigung und Geldprämie übermittleit. Das Mädchen hatte unter Einsatz des eigenen Lebens eine 14jährige Spiegelgefährtin vor dem Ertrinken bewahrt.

—* Delitzsch i. E. In einem Delitzscher Schacht wurde ein Bergmann von herabfallendem Gestein getroffen und erheblich verletzt. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Auf Gräberfuche im ehemaligen Polen

—* Berlin. Tausende und aber Tausende von polen-deutschen Männern und Frauen, die dem Völkerterror zum Opfer gefallen sind, liegen noch immer irgendwo verstreut am Berg, in Wäldern oder auf einsamen Feldern. Wer dirgt diese Leichen, kümmert sich um ihre Identifizierung und vorerst dafür, daß die Toten ein würdiges Begräbniß kriegen? Ein Vertreter des R.D.G. hatte in Polen Gelegenheit, mit dem Schöpfer und Leiter der dafür zuständigen Stelle, Dr. Arthur Schmidt, zu sprechen. Wenn man in den Tagebüchern mit Männern in Verbindung kommt, die irgendwie am Wiederaufbau mitwirken, dann hat man immer wieder den gleichen Eindruck: Hier ist ein Mann, der nicht nur der gesunde Menschenverstand und die geborene Notwendigkeit sind entscheidend für rasche Entschlüsse. Dr. Schmidt, der Ausbruch des Krieges noch Lehrer an der Handelsakademie in Breslau, wurde durch das Schicksal seiner von den Polen verschleppten Angehörigen über die Grenze getrieben. Freunde und Bekannte, die ebenfalls liebe Menschen vermisst, aber auch andere polen-deutschen meldeten sich bei Dr. Schmidt, und so entstand in kurzer Zeit die Zentralstelle für die Gräber-ermordeter polen-deutscher beim Reichsbauhof in Reichsgau Pommern. Einen treuen Kameraden bei seiner aufopferungsvollen Arbeit hat Dr. Schmidt in Vauor Berger gefunden, der zunächst nach den Opfern seiner Gemeinde geforscht und die Leichen in einem großen Massengrab aufgefunden hatte. Er schloß sich dann Dr. Schmidt an. Beide Männer sind seitdem unermüdet auf der Gräberfuche ermordeter polen-deutscher. Bei unserem Besuch sind wir besonders tatkräftig von Gauleiter Greifer, Ministerialdirektor Jäger und allen in Frage kommenden Stellen der Behörde unterstützt worden“, hebt Dr. Schmidt im Laufe der Unterredung hervor.

—* Wie finden Sie nun aber die einzelnen Gräber oder man kann wohl sagen, Erdböcher, in denen die Opfer des Völkerterrors verstreut liegen? „Wir wissen aus den Be-

richten von Volkdeutschen, die der Hölle entronnen sind“, so antwortet Dr. Schmidt, „durch welche Ortschaften die Gelfelände durchgekommen sind. Wir nehmen dann die Karte zur Hand und rechnen und ungefähr aus, wann die ersten Verschleppten wohl vor Erschöpfung zusammengebrochen sein könnten — bei der großen Hitze damals meist in den Mittagsstunden — und hier sehen wir dann mit unseren Nachforschungen ein. Es ist nicht immer leicht, die Polen zu bewegen, mit der Spade herauszurücken, aber wenn wir ihnen ein paar Zigaretten oder ein Geldstück schenken, dann werden sie meist zudringlich und zeigen uns die Stellen, wo unsere hingemordeten Volkdeutschen verstreut liegen. Auf diese Weise habe ich auch meinen einen Schwager gefunden, inmitten von 60 anderen Leichen, erzählte Dr. Schmidt weiter, das war ich für mich der fürchtbarste Augenblick meines Lebens, als ich ihn da, eingescharrt wie einen Hund, vor mir liegen sah. Ich bin jetzt auf der Spur seiner Mörder. Es müssen polnische Soldaten gewesen sein, die dort in Stellung lagen und zum Teil in deutsche Gefangenschaft geraten sind.“

Wir fahren heraus zum Universitätsgebäude. In einem großen Saal, der mit Bakenteuscheln und Vorbeerbäumen würdig geschmückt ist, liegen auf langen Tischen die einzelnen Stücke zur Identifizierung der Toten. Hier ein Schuß, da eine Wunde, deren Wunde mit Bindfaden befestigt ist, — vielleicht hat sie dem alten Schusswunden in irgend einem kleinen Dorflein gehört — dort eine verwitwete Geldbörse, leer natürlich, denn die Leichen sind fast sämtlich von ihren polnischen Mördern gestohlen worden. Daneben sieht man Gesangbücher und vor allem Stoffreste, oftmals mit Blut besetzt. Ein ergreifender Anblick, diese letzten irdischen Reste der Opfer einer brutalen Diktatur. — Ein Spruchband über dem Eingang ruft dem Besucher dieser deutschen Bekehrte zu: „Denk daran: Sie starben für Deutschland“, und am Ausgang leuchten die Worte: „Unser Trost: Sie starben, unsere Heimat ist frei!“

Und so preiswert
Starkwirksam, gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch.
40 Pf. 25 Pf.

Unbeglücklichen Schmerz hat dieser Saal schon gesehen. — „Sie wissen zwar alle, die hierher kommen“, so erzählt Dr. Schmidt, „daß der Vater, die Mutter, ihr Bruder oder ihr Bräutigam nicht mehr wiederkehren, aber alle glauben doch noch an ein Wunder. Wenn sie das untrügliche Erkennungszeichen in der Hand halten, den Auen Trost vom Hemd, an das sie vielleicht vor noch nicht langer Zeit die Knöpfe genäht hatten, oder irgend etwas anderes, das dem Liebsten gehörte, was sie auf der Welt besaßen, dann bricht der Schmerz los. Manche lachen und weinen wild und andere wieder sind ganz stumm, nur an ihren blidlosen Augen sieht man die Gewalt ihres Schmerzes. Alle empfinden aber doch dann das tröstliche Gefühl, ihre Lieben geboren zu wissen. Zunächst werden die Leichen in einfachen Särgen aufgebahrt, so fährt Dr. Schmidt fort, nachdem die Identifizierungsproben sichergestellt sind. Jede Probe und jeder Satz werden genau gekennzeichnet, so daß eine Verwechslungsmöglichkeit unbedingt ausgeschlossen ist. Dann lassen wir einen Totbericht mit kurzen Angaben in der Presse erscheinen und sofort legt der Ruheraum aus den Dörfern und Städten ein. Die Angehörigen der Vermissten, denen die Nachrichten übrigens eriebt werden, erhalten dann, wenn einwandfrei auf Grund der Erkennungsstücke festgestellt, daß es sich um den Verstorbenen handelt, eine vorläufige Todeserklärung. — Ende November“, so erklärte Dr. Schmidt abschließend, „sind die ersten Ermordeten auf ihren Heimatfriedhöfen beigesetzt worden. Meist werden die gemeinsam aufgefundenen Toten auch gemeinsam zur letzten Ruhe gebettet, auf etwaige andere Wünsche der Angehörigen wird Rücksicht genommen.“

Janet Kerle

ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL
URNEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar MEISTER, WERDAU

(A Fortsetzung.)

Man konnte höchstens selbst einmal nach Würzburg fahren und nach Frau Kerle fragen, obwohl es wahrscheinlich das Beste war, die Vergangenheit ruhen zu lassen. Zweiundzwanzig Jahre hatte die Frau sich nicht gemeldet. Demnach war alles in Ordnung. Vielleicht lebte sie gar nicht mehr. Sie war seinerzeit schon vor ihr aus dem kleinen Badeort abgereist und hatte ihre Adresse hinterlassen: Würzburg, Bohmannstraße.

Wie hatte sie Ort und Straße aus dem Gedächtnis verloren, aber auch nie den Versuch gemacht, dorthin zu fahren und zu sehen, wie die Dinge standen. Sie hatte reich bezahlt: 20000 Mark. Dafür konnte man wohl ein Kind großziehen.

Als sie am Tor aufsteigen wollte, kam ihr der Diener entgegen. Erzengel sei schon zurück und lasse Frau Romal bitten, noch eine Tasse Tee mit ihr zu trinken.

Gerade deutet dachte Amalie. Sie hätte gerne eine Ausrede gebraucht, aber der Minister stand in der Halle und verabschiedete eben einen Herrn, trat dann zu ihr an die Treppe und begrüßte sie: „Es ist nett, daß du kommst. Ich habe dich die letzte Woche kaum gesehen. Franz schon seit drei Tagen nicht mehr. — Ist meine Frau noch in der Schönfeldstraße? — Nein? Schon zurück? Sol — Ich muß noch zu einem Bierabend. Vielleicht bist du noch da, bis ich wiederkomme.“

„Raum“, meinte sie und fühlte ihre Hand, die der Minister eben an die Lippen führte, unheimlich schwer. „Bist du sehr in Anspruch genommen? Ich vermute, du überanstrengst dich!“

Das läßt sich nicht ändern, Amalie. Ich muß mich jetzt umziehen. Ich sage euch noch auf Wiedersehen, ehe ich weggehe.“

Nora Herwig wechselte eben ihr Kleid, als Amalie bei ihr anklopfte. „Komm nur!“ rief sie vom Spiegel her.

„Gott, wie konnte ich nur das vergessen!“ rief Amalie. „Er ist mit seinen Freunden bei mir, und ich habe ihm versprochen, daß ich mich von ihnen verabschiede. Entschuldige mich für zehn Minuten, Nora. Ich bringe dann Franz gleich mit herüber.“

„Bleibt aber nicht so lange“, bekam sie zurück. „Ich bin wirklich müde. Heute vormittag war ich in zwei Ausstellungen, Mittag bei General Pradt zum Diner, am Nachmittag bei einem Damentee und kam erst vorhin vom Abendisch beim Landeskommandierenden zurück. Er hat übrigens entzückende Kinder. Sein Kestler sieht beinahe Franz ähnlich. Also, bitte, bleibe nicht so lange aus. — Ach du!“ sagte sie, zusammensinkend, denn der Vorhang war plötzlich hochgeklattert, und der Minister schloß rasch die Tür hinter sich.

„Ich wollte dir nur noch schnell gute Nacht sagen, Nora. War es unterhaltend in der Schönfeldstraße? Wir müssen diese Woche noch einen Bierabend geben.“

„Sie wandte sich langsam nach ihm zurück und strich seine Wange herab. „Du armer Mann! Der wievielste ist das schon in diesem Monat? Ich glaube der fünfte. — Wann gehen wir in Urlaub? — Ueberhaupt nicht? — Ra schön! Dann bleiben wir eben hier.“

„Du kannst jedenfalls reisen, Nora. Und der Junge auch.“ Er sah ihr Häkeln im Spiegel, seufzte und reichte ihr die beiden Häkelscheifen, die sie lose ineinanderschlang. „Es müßte ein ganz, ganz ruhiger Ort sein. Ohne jede gesellschaftliche Verpflichtung.“ sagte er und wartete, was sie antworten würde. „Brückenaum zum Beispiel“, meinte er, als sie nichts erwiderte.

„Brückenaum dürfte noch immer zu laut sein.“

„Er mußte nicht, wie es gemeint war, denn sie lächelte noch. „Es hat mir im Vorjahr so gut getan.“ sagte er dann. „Für dich und Franz natürlich.“

„Das ist nicht entscheidend. Du brauchst Erholung, nicht wir. Franz schicken wir bei dieser Gelegenheit eine Woche auf die Wasserkuppe zu den Segelfliegern.“

„Und du kannst nach Riffingen hinüberfahren, Nora.“

„Ich dachte nur“, sagte er, als sie abwehrend die Hand hob. „Ich bin dir ja sehr dankbar, wenn du dich mir widmest. Ich habe dich so selten für mich allein. Vielleicht trifft du Bekannte dort.“

„Um Gottes willen, nur das nicht!“ unterbrach sie ihn. „Nur keine Bekannten, Hans! Was soll man sich denn sonst den ganzen Winter über erzählen, wenn man sich schon im Sommer ausgesprochen hat! — Also, Brückenaum“, lächelte sie, neigte die Wange gegen die

freie mich eigentlich, wieder einmal ohne Deke ein paar Wochen verbringen zu können. Nur die Küche —

„Aber die Küche ist doch fabelhaft!“ unterbrach er sie. „Eben! Diese fabelhafte Küche war schon im Vorjahr mein Verhängnis. Ich habe sieben Pfund zugenommen.“

„Er lachte, was seinem Gesicht den müden Ausdruck nahm und es für einen Augenblick strahlend und jugendlich erscheinen ließ. „Du kannst ja den einen oder anderen Gang auslassen, Nora.“

„Das kann ich eben nicht, mein Vater! Wenn alles so verlockend serviert wird, will ich doch von allem haben.“

„Dovon?“ fragte der junge Herwig, der eben eintrat. „Wir sprechen von der Küche in Brückenaum, Franz.“

„Ah!“ machte er mit gespitzten Lippen: falter Rhein-salm mit Mayonnaise, Geflügeluppe Margot, Tam-wildbraten und Eisbecher mit gefüllten Pralinen.“

„Du hast ein gutes Gedächtnis für ehbare Dinge.“

„sagte der Minister und ließ einen liebevollen Blick über den Sohn hingehen.“

„Nicht bloß für ehbare Dinge, Papa. Ich habe mich heute schon bei Tante Amalie beklagt, daß ich nächstens wahrscheinlich um eine Andienz bei dir nachsuchen muß, nur um dich überhaupt zu Gesicht zu bekommen. Seit drei Tagen haben wir uns nicht mehr gesehen.“

„Stimmt, mein Junge.“ Das Gesicht der Erzengel schien nun wieder müde und abgedehnt. „Nun muß ich aber wirklich gehen. Ich empfehle mich, so bald ich kann. Auf Wiedersehen, Nora!“ Er lächelte sie auf beide Wangen. „Auf Wiedersehen, mein Bub!“ Franz bekam einen Kuß auf die Stirne. Amalie Romal, die eben eintrat, erhielt ihn auf die Fingerspitzen.

„Diese ewigen Einladungen!“ erregte sich Amalie. „Können ihr denn euren Verkehr nicht etwas einschränken?“

Das ist heute wichtig beim Waschen: gründlich einweichen! Dadurch wird der Schmutz gelöst, und das Waschen macht viel weniger Arbeit. Gründlich einweichen mit Gerko-Bleichsoda ist halbes Waschen!

